



HEILIGES LEBEN

Spurensuche zum Himmelreich

SEBASTIAN RINK

Sebastian Rink ist Jahrgang 1985 und hat Evangelische Theologie in Ewersbach und Marburg studiert. Er ist Pastor der Freien evangelischen Gemeinde Fischbacherberg (Siegen) und promoviert an der Philipps-Universität Marburg über die Predigten Friedrich Schleiermachers.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 Sebastian Rink

Soweit nicht anders angegeben werden Bibeltexte in eigener Übersetzung wiedergegeben. Bibelverse mit dem Hinweis „(LUT)“ werden zitiert nach Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt
Layout & Satz: Sebastian Rink

ISBN 978-3-7322-3496-7

www.heiligelieben.de

INHALT

VORWORT.....	7
DAS HEILIGE LEBEN (5,1-2)	11
DIE VERGESSENEN ERINNERN (5,3-12).....	21
DIE WELT SALZEN (5,13-16)	29
DAS GUTE BEWAHREN (5,17-20)	39
DAS LEBEN ACHTEN (5,21-26).....	53
DIE GEMEINSCHAFT LIEBEN (5,27-30).....	63
DIE EHE BEENDEN (5,31-32)	75
DIE KLAPPE HALTEN (5,33-37).....	85
DIE ZÄHNE AUSBEIßEN (5,38-42)	95
DIE MAUERN ABBAUEN (5,43-48)	107
DAS VERBORGENE FINDEN (6,1-4).....	119
DAS BETEN LEBEN (6,5-6)	127
DAS LEBEN BETEN (6,7-13)	139
DIE BEDINGUNG ERFÜLLEN (6,14-15).....	149
DAS FASTEN LERNEN (6,16-18)	161
DIE SCHÄTZE HEBEN (6,19-23).....	171
DEN REICHTUM SEHEN (6,24-34).....	183
DAS URTEILEN VERKNEIFEN (7,1-6).....	193
DAS ERLEBEN ÖFFNEN (7,7-11)	201
DIE MITTE FINDEN (7,12-14).....	211
DIE LIEBE TUN (7,15-23).....	223
DEN GRUND LEGEN (7,24-27)	233
DEM HEILIGEN FOLGEN (7,28-8,1)	243
DIE BERGPREDIGT AN EINEM STÜCK.....	246
LITERATURVERZEICHNIS	258

VORWORT

„Der Gedanke an Gott begleitet den Frommen überall hin, [...] und neben dem irdischen Leben, welches er mit Andern gemein hat, führt er noch ein anderes himmlisches und göttliches.“¹

Friedrich Schleiermacher (1768–1834)

Worum geht's eigentlich im Leben und Glauben? Und was hat beides miteinander zu tun? Unendlich große Fragen, so unendlich wie das Geheimnis, um das sie sich drehen. Die Fragen auszuleben, das ist Religion. Oder wie Friedrich Schleiermacher vor über 200 Jahren schrieb: „Religion ist Sinn und Geschmack fürs Unendliche.“²

Mit der Bergpredigt habe ich ein Dokument wiederentdeckt, in dem sich mir die Suche nach dem Unendlichen geradezu aufdrängte. Der Bergprediger nannte es „Himmelreich“ und meinte damit vielleicht etwas Ähnliches. Ich lese die Bergpredigt als Suche nach dem Unendlichen in einem Leben, das sich nicht in Gedanken und Handlungen erschöpft. Das Leben selbst

¹ Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst, *Predigten. Erste bis Vierte Sammlung (1801–1820) mit den Varianten der Neuauflagen (1806–1826)*, Kritische Gesamtausgabe III/1, hrsg. von Günter Meckenstock, Berlin/Boston 2012, 165.

² Schleiermacher, Friedrich, *Über die Religion: Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern (1799) Studienausgabe*, hrsg. von Günter Meckenstock, Berlin/New York 2001, 80, Seite 53 in der Originalausgabe. Rechtschreibung modernisiert.

sucht manchmal nach Gründen und Hoffnungen, nach Wert und Bedeutung. Ich suche Heiliges, ich suche nach Gott. Die Bergpredigt ist mir zu solch einer *Spurensuche zum Himmelreich* geworden.

Diese Suche hat „meine“ Siegener Gemeinde fast ein Jahr lang an 22 Sonntagen ausgehalten, denn dieses Buch ist der Ertrag einer Predigtreihe zu Matthäus 5–7. Für ihre Geduld und ihr Interesse an neuen Gedanken bin ich sehr dankbar. Es hat mich selbst geprägt und mich ermutigt, auf der Suche nach tragfähigen Auslegungen nicht (nur) die bequemen, ausgetretenen Pfade zu gehen. Meine Gemeinde hat mir ermöglicht, auch theologische und existenzielle Unsicherheiten zu wagen, vielleicht im Sinne Dorothee Sölles: „Wer Theologie treibt, muß mindestens mit der Möglichkeit rechnen, daß der Glaube ein Irrtum sei.“³ Mit dieser manchmal unangenehmen Offenheit möchte ich christlichen Glauben denken und leben. Meine Auslegung der Bergpredigt ist für Menschen gedacht, die dafür grundsätzlich offen sind.

Das Buch ist 10 Jahre nach Beginn meines Theologiestudiums auch so etwas wie ein kleiner persönlicher Zwischenstand. Es wird nicht verborgen bleiben, aus welcher Tradition ich komme. Es wird auch ebenso offensichtlich, dass ich mich nicht mehr ungebrochen in sie einfüge. Für beides bin ich auf je eigene Weise dankbar.

Dankbar bin ich auch den Menschen, die auf unterschiedliche Weise zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben. Stellvertretend für manch Weitere seien die genannt, die das komplette Buch zuletzt einem gründlichen Test auf Herz und Nieren unterzogen haben: Inge, Luisa, Papa, Semjon, Tom, Ute&Frank.

³ Sölle, Dorothee, *Atheistisch an Gott glauben: Beiträge zur Theologie*, München 1983, 52.

Unter ***www.heiligesleben.de*** findet sich übrigens eine Mediathek mit allen erwähnten Links, Videos und ergänzendem Material. So lassen sich die digitalen Verweise direkt (zum Beispiel mit dem Smartphone in der Hand) nachschlagen.



Mein Buch ist den Menschen gewidmet, die mich auf meiner unendlichen Spurensuche begleiten und mich immer wieder ein HEILIGES LEBEN erleben lassen: Meinen „Heiligen“.

Bischoffen im Frühjahr 2019
Sebastian Rink

MATTHÄUS 5 ¹UND ALS ER DIE MENSCHEN-
MASSEN SAH, STIEG ER AUF EINEN BERG,
SETZTE SICH, UND SEINE SCHÜLER/INNEN
KAMEN ZU IHM. ²DA ÖFFNETE ER SEINEN
MUND UND ERKLÄRTE IHNEN:

DAS HEILIGE LEBEN (5,1-2)

Wo ist Gott? Diese Frage drängt sich nicht nur dann auf, wenn man sich den Zustand unserer Welt anschaut. Sie bricht schon dort auf, wo schlicht nichts Besonderes passiert und der Glaube in der Masse an Alltag unterzugehen scheint. Und wie geht leben? Es dreht sich, wie es sich nun einmal dreht. Müsste Gott nicht eigentlich viel öfter außergewöhnlich daraus auftauchen? Kann man vom Göttlichen nicht erwarten, dass es sich endlich in den Spektakeln zeigt, von denen „die anderen“ immer erzählen – die ich aber selbst gar nicht erlebe? Das *kann* man glauben. Vielleicht *muss* man es aber gar nicht, um trotzdem zu glauben. Doch wie kommen Gott und Leben dann zusammen? Muss man wirklich immer das Außergewöhnliche suchen? Oder ist das Göttliche auch im Gewöhnlichen zu finden? Könnte nicht schon dieses ganz normale Leben ein *heiliges Leben* sein? Eines, das dazu einlädt und herausfordert, alltäglich etwas *Heiliges* zu leben? Vielleicht so, wie Martin Buber es sagte: „[...] wenn du das Leben heiligst, begegnest du dem lebendigen Gott.“¹

Eine weitere Frage gesellt sich aber gleich dazu: Was ist mit „heilig“ gemeint? Das Wort klingt etwas aus der Mode gekommen. Wir benutzen es zwar, aber meist nur aus Gewohnheit: Uns ist etwas „heilig“, der Zweck „heiligt“ die Mittel, jährlich feiern wir einen „heiligen“ Abend“. Uns überkommt ein „heiliger Zorn“, wir versprechen etwas „hoch und heilig“ und so manche reisen ins „Heilige Land“. „Heilig“ sagt so viel und zugleich so wenig. Es ist so ungreifbar wie das, was man dahinter vermuten könnte. Kein Wunder, dass ein großes Lexikon festhält: „Der

¹ Buber, Martin, *Ich und Du*, Reclams Universal-Bibliothek 9342, Stuttgart (1923) 1995, 75.

Begriff des Heiligen ist von irritierender Vieldeutigkeit“². Für Erklärungen stellt das ein Problem dar, denn man kann mit einem unklaren Begriff nur wenig klären. Die fehlende Eindeutigkeit ist allerdings auch eine große Chance. Eine entleerte Worthülse lässt sich wunderbar mit Inhalt füllen. Also könnten wir versuchen, mit dem bekannten Wort „heilig“ eine Seite des Lebens zu beleuchten, die oft im Dunkeln liegt. Etwas, von dem wir noch gar nicht so genau wissen, wie es eigentlich aussieht. Und doch ahnt man vielleicht, dass da etwas ist. Etwas, auf das die Beschreibung „heilig“ passt.

Die Umgangssprache enthält schon die Vermutung, dass es um etwas Besonderes geht. Sie bewahrt diese Ahnung auf, dass es womöglich etwas mit Gott und Göttern zu tun hat und dass das Heilige eine eigentlich unsagbare Facette der Welt meint. Also, warum nicht? Gehen wir ihn an, den Versuch, das Leben und das Heilige neu zusammenzubringen. Die oberflächliche Leere des Wortes „heilig“ ermöglicht uns, es als einen Suchbegriff zu benutzen. „Heilig“ nach und nach mit den Suchergebnissen und Bedeutungen zu füllen, die wir auf dem Weg entdecken werden. Dieser Weg ist die Spurensuche nach Heiligem im Leben und nach dieser bestimmten Art zu glauben. Ein Glaube, der sich einen Zauber leistet, ohne sich Zauberei zu wünschen. Ein Glaube, der das Wunderbare bestaunt, ohne gleich nach „Wundern“ zu rufen.

Doch wo fangen wir da an? Wenn wir nach einer christlichen Glaubensart fragen, dann bietet sich natürlich die Person im Zentrum dieser Glaubensweise an: Jesus aus Nazareth. Glücklicherweise enthält das Neue Testament eine große Zusammenstellung seiner Lebensidee: So könnte das Leben sein. Sie ist

² Paden, William E., Art. *Heilig und profan I. Religionswissenschaftlich*, in: Religion in Geschichte und Gegenwart Band 3, hrsg. von Hans Dieter Betz/Don S. Browning/Bernd Janowski/Eberhard Jüngel, Tübingen 2008, 1529.

zugleich seine große Gottesidee: So müsste Gott sein. Die „Bergpredigt“ im Evangelium nach Matthäus (Kapitel 5–7) kann als Einladung zu einem solchen Glauben gelesen werden, der nach dem heiligen Leben sucht. Die Kirche glaubt sogar, dass in Jesus Christus beides geheimnisvoll vereint ist: Göttliches und Menschliches, das Heilige und das Leben. Das macht es so spannend, ihm zuzuhören, wenn er spricht. Denn Menschen wie ich glauben, dass sich in seinem Leben widerspiegelt, wie Gott auf Erden leben würde: „What if God was one of us?“³ – dann würde Gott so leben wie Jesus aus Nazareth. Die Christenheit glaubt, dass sich in dieser Art zu leben ein Fenster des Himmels öffnet.

Immer wieder erleben Menschen, dass diese Worte das Leben zu etwas Heiligem machen. Sie laden dazu ein, das Heilige im Leben zu entdecken. Die Spurensuche geht der Jesusidee vom Leben nach, betrachtet die Bergpredigt mit wachem Blick für das echt Menschliche und einem feinen Sinn für das besonders Göttliche darin.

Die Jesusrede als *die* Idee für ein heiliges Leben zu verstehen, ist dabei nicht zuerst politisches Programm. Es ist auch nicht allein moralische Verantwortung. Es ist die Suche nach dem tiefen Geheimnis des Lebens selbst. Seit Urzeiten versuchen Menschen, es mit dem Wort „Gott“ zu umschreiben, auch wenn sie es nie ganz zu fassen bekommen. Denn auch Gott „ist von irritierender Vieldeutigkeit“⁴. Unsere Suche wird davon geprägt sein, neugierig nach dem tiefgründigen Heiligen zu stöbern, mitten durch das ebenso vieldeutige Leben hindurch. In manchmal unverschämter Ehrlichkeit und ohne vorher genau zu wissen, was zu finden sein wird. Einfache Antworten und einseitige Lösungen werden wir vermeiden.

³ Joan Osborne – One of Us (1995), <https://youtu.be/7Gx1Pv02w3Q>

⁴ Paden, *Heilig und profan*, 1529.

Der Bibeltext wird durchforstet, manchmal auf links gedreht, hin und wieder in die Mangel genommen. Und doch wird er in allem wertgeschätzt, denn immer geht es um die Frage: Wie hilft mir diese Rede, mein Leben mit dem göttlichen Licht auszu-leuchten? Wir gehen auf die neugierige Suche nach Anregungen dieses besonderen Redners, ein *heiliges Leben* zu entdecken und etwas *Heiliges leben* zu üben – wir gehen auf Spurensuche zum Himmelreich.

ÜBER DAS LEBEN REDEN

Wir suchen also in einer Rede nach dem Himmelreich. Es gibt viele große Reden in der Menschheitsgeschichte. Sie prägen Menschenleben seit Jahren, Jahrhunderten und Jahrtausenden. Manche Reden bringen ganze Kulturen in Bewegung. Das „Hier stehe ich“ oder „I have a dream“ der beiden Martin Luthers zum Beispiel. Die Gipfelrede unseres Bauhandwerkers aus einem abgelegenen Dörfchen in Israel übertrifft in ihrer Wirkung vielleicht alle.

Was ist das für eine Rede? Die Bergpredigt ist die erste von fünf großen Jesusreden im Matthäusevangelium. Neben ihr gibt es noch eine an seine Gefolgschaft (Kapitel 10), eine Sammlung von Gleichnissen (Kapitel 13), eine Rede über die Jesusgemeinschaft (Kapitel 18) und eine zweiteilige Rede über die Pharisäer und das Weltende (Kapitel 23–25). Diese fünf Reden erkennt man leicht an der Abschlussformel: „Und als Jesus diese Rede beendet hatte ...“.⁵ Die Anzahl erinnert ein wenig an die fünf Bücher der Tora („Mosebücher“). Nebenbei: Der anonyme Berg ist nicht wegen seiner idyllischen Szenerie gewählt, sondern Berge

⁵ Matthäus 7,28; 11,1; 13,53; 19,1; 26,1.

waren schon immer besondere Orte, an denen Menschen dem Heiligen begegneten. Der prominenteste von ihnen war sicher Mose, der auf dem Berg Sinai die Zehn Gebote bekommen hat. Kein Zufall, denn uns wird auch vieles andere an das Erste Testament erinnern. Die geläufige Bezeichnung „Altes Testament“ passt übrigens so gar nicht zur Bergpredigt. Der Ausdruck erweckt den Anschein, als sei das „Alte“ vergangen und durch ein „Neues“ ersetzt worden. Allerdings zeigen gerade die drei Kapitel Bergpredigt, wie wichtig und aktuell das Erste Testament für Jesus war. Immerhin war das seine Bibel – die einzige, die er kannte. Das sollte man mitdenken, wenn trotzdem aus Gewohnheit vom „Alten“ Testament die Rede ist. Der Bezug zur jüdischen Tradition wird uns immer wieder begegnen – denn Jesus war schließlich durch und durch Jude.

Die Bergpredigt ist als die erste der fünf Reden bei Matthäus ganz besonders wichtig. Hier werden Grundsteine gelegt und Weichen gestellt. Es zeigt sich eine Menge von dem, was von Jesus ausging. Sie ist eine Art „Antrittsrede“, die für Aufmerksamkeit sorgt. Hier finden wir sein Programm, seine Weltsicht, sein Credo, sein Bekenntnis. Mit der Bergpredigt bewahrt das Matthäusevangelium uns Jesu Vorstellung davon auf, was heiliges Leben bedeutet. Das Christentum hat die Bergpredigt daher zur wohl wichtigsten Rede erhoben und schon immer gehnt, dass sie etwas ganz Besonderes ist – und dass man durch sie dem Geheimnis des Glaubens geradezu gefährlich nahekommt.

Die Bergpredigt hat allerdings etwas mit dem „Hier stehe ich“ des älteren Martin gemeinsam: Ganz genau so, wie es gerne überliefert wird, ist es höchstwahrscheinlich gar nicht gesagt worden.⁶ Um darauf zu kommen, braucht es aber keine Raketenwissenschaft, es reicht eine einfache Beobachtung: Manche Teile der Bergpredigt tauchen wörtlich auch im Lukasevan-

⁶ Jung, Martin H., *Luther lesen: Die zentralen Texte*, 2016, 89–92.

gelium wieder auf, aber in anderer Zusammenstellung und auch nicht an einem Stück. Nach der gängigsten Überzeugung bedienten sich nämlich das Matthäus- und das Lukasevangelium aus einer gemeinsamen Quelle.⁷ Copy-and-paste nennt man das heute, es war damals allerdings noch nicht verpönt. Ein Urheberrecht gab es noch nicht. Darüber hinaus war es sehr viel aufwendiger, Texte zu kopieren. Daher hat man sich gut überlegt, welche Passagen aus der Vorlage man wählt, warum man es tut und wie man sie zusammenstellt. Schon diese Tatsache deutet darauf hin, dass auch die Bergpredigt eine Zusammenstellung des Evangeliumschreibers ist. Den kennt man übrigens nicht, nennt ihn aber der Einfachheit halber „Matthäus“.⁸ Die Bergpredigt ist also eher eine Sammlung einzelner Sprüche, zusammengestellt zu einem monumentalen Grundlagenwerk. Diese Rede am Stück zu hören, wäre ohnehin eine Zumutung für jedes Publikum, denn sie springt von einem Thema zum nächsten und lässt rhetorische Übergänge vermissen. Trotzdem spricht vieles dafür, dass sie in Teilen ziemlich nah an den O-Ton des historischen Jesus herankommt.⁹ *Einiges* hat er wohl tatsächlich bei verschiedenen Gelegenheiten in etwa so gesagt, *alles* gehört seit fast 2000 Jahren zu den Schriften, die für Christinnen und

⁷ <https://de.wikipedia.org/wiki/Zweiquellentheorie>

⁸ Der unbekannte Autor wird wohl deshalb so genannt, weil in Matthäus 9,9 der Name Levi aus den Paralleltexten Markus 2,14 und Lukas 5,27 durch „Matthäus“ ersetzt wird. Das geschah vermutlich deshalb, weil Levi sonst nirgends als Schüler Jesu auftaucht, hier aber dazu berufen wird. Das ist eine Besonderheit, mit der man dieses Evangelium von der Vielzahl der geläufigen Evangelien unterscheiden konnte, etwa nach dem Motto: „Dies ist das Evangelium, in dem Matthäus statt Levi vorkommt.“

⁹ Es wird im Buch zwei Redeweisen geben: „Jesus sagt“ und „Matthäus sagt“. Der Wechsel soll manchmal zwischen O-Ton und Überlieferung unterscheiden, aber nicht immer. Er macht grundsätzlich darauf aufmerksam: Wir haben nirgends den O-Ton Jesu selbst, sondern hören ihn ausschließlich durch den Filter des unbekanntes „Matthäus“. Schon allein deshalb, weil Jesus wohl aramäisch sprach, „Matthäus“ aber griechisch schreibt.

Christen heilig sind. Selbst dann, wenn Jesus manches womöglich nicht wortwörtlich so von sich gegeben hat. Es malt trotzdem das beeindruckende Christusbild mit, von dem sich Kirche inspirieren lässt.¹⁰

Es gibt also eine Menge Gründe, sich einmal ausführlich damit zu beschäftigen. Ganz besonders dann, wenn man sich für diesen Jesus interessiert. Aber längst nicht nur dann, denn womöglich wollte Jesus ja auch über seinen Kreis hinaus Menschen ansprechen. In der Auslegungsgeschichte kam diese Frage immer wieder auf: An wen war seine Rede eigentlich gerichtet? Ging sie nur die Männer und Frauen etwas an, die ohnehin mit Jesus aus Nazareth unterwegs waren und bei ihm in so eine Art Lebensschule gingen? Oder sollten auch andere „Menschenmassen“ angesprochen werden? Waren es die, die ihrem Lehrer im gemeinsamen Leben auf die Finger schauten und an seinen Lippen hingen, weil ihnen in seinem Leben Heiliges begegnete? Oder sprach die Bergpredigt vielleicht sogar unterschiedslos alle Menschen an? Die Frage ist tatsächlich nicht so einfach und eindeutig zu beantworten, denn anders als etwa in der Lutherbibel ist der Beginn im Text mehrdeutig:¹¹

5¹ Und als er die Menschenmassen sah, stieg er auf einen Berg, setzte sich, und seine Schüler/innen kamen zu ihm. ²Da öffnete er seinen Mund und erklärte ihnen ...

¹⁰ Vgl. Römer 8,29.

¹¹ Die eigene Übersetzung soll dazu dienen, Neues in den Texten zu entdecken, das durch die bewährten Formulierungen womöglich verborgen bleibt. Dabei setze ich (wie praktisch jede Übersetzung) bewusst Akzente und interpretiere schon durch die bloße Wortwahl.

Auch wenn es auf den ersten Blick so aussehen könnte, als seien nur die engsten Schüler/innen¹² gemeint, ist grammatisch beides möglich. Mit „sie“ am Ende können die Schüler/innen ebenso gemeint sein wie die Menschenmassen. Beim Abschluss der Bergpredigt will das Matthäusevangelium jedenfalls aus irgendeinem Grund sehr deutlich erwähnen, dass die Menschenmassen mitgehört haben:

7²⁸ Und als Jesus diese Rede beendet hatte, geschah es, dass die Menschenmassen von seiner Erklärung überrascht waren.

Beides ist möglich. Es widerspricht sich gar nicht. Natürlich hören die am besten, die am nächsten dran sitzen, wenn der Lehrer sein Curriculum vorstellt. Das heißt jedoch nicht, dass *nur* sie davon hören sollen. Denn wir haben es nicht mit einer Geheimlehre zu tun. Im Gegenteil: Jesus hat Menschen in aller Öffentlichkeit um sich gesammelt und ihnen seine Idee vom heiligen Leben vermittelt. Kirche tut das bis heute. Manche lauschen vielleicht in der zweiten Reihe, andere im Vorbeigehen, wieder andere bekommen davon durch Erzählungen Dritter mit. Aber der Inhalt geht alle Menschen etwas an – weil das Leben alle etwas angeht.

¹² Wie man schnell merkt, versuche ich mich an einer geschlechtersensiblen Sprache und Schreibweise mit dem ästhetisch gefälligeren „Queerstrich“, für mich gleichbedeutend mit dem Gender-*. Das ist grammatisch nicht immer korrekt und bevorzugt das generische Femininum. Nach Jahrhunderten des nicht-sensiblen generischen Maskulinums werden wir das überleben. Ich traue außerdem allen Leser/innen zu, die korrekte (oder für sie passende) grammatische Formen passant zu bilden. Zur Aussprache vgl. <http://www.sprachlog.de/2018/06/09/gendergap-und-gendersternchen-in-der-gesprochenen-sprache/>

Der Theologe Ulrich Luz, ein Experte in Sachen Matthäusevangelium, nennt die Bergpredigt eine „Werberede“¹³. Das finde ich sehr treffend, denn sie wirbt für die Jesusidee vom Leben. Sie macht neugierig auf das, was Jesus anzubieten hat und lädt zum Ausprobieren ein. Die Bergpredigt bewirbt eine bestimmte Vorstellung vom Heiligen. Sie erzählt davon, was es bedeuten könnte, sich am Heiligen zu orientieren.

Dabei geht es nicht nur um die Rede selbst, sondern auch um ihren Redner. Denn die wichtigste Überzeugung des Christentums ist: An ihm selbst ist zu sehen, ob „funktioniert“, wozu er einlädt. Christ/innen glauben, dass in seinem Leben tatsächlich das Heilige passiert.

Die Bergpredigt richtet sich deshalb weder ausschließlich an Insider/innen noch exklusiv an Außenstehende. Sie balanciert in der Mitte: Mal spricht sie lauter zur Christenheit, dann wieder zur gesamten Menschheit. Die Bergrede will und kann alle Menschen immer wieder auf das neugierig machen, worum es im Leben gehen könnte. Denn sie ist eine Rede über das Leben. Das könnte alle interessieren, die sich Gedanken über das Leben machen. Das wird die betreffen, die sogar versuchen, sich an der Jesusidee vom Leben zu orientieren. Das kann denen helfen, die auf der Suche danach sind, was ihnen heilig ist. Damit eröffnet die Bergpredigt einen Raum für alle Menschen. Sie ist kein exklusiv christlicher Text, sondern ein Lebenstext. Eine Rede über das Leben. Eine Predigt darüber, wie wir das Heilige leben.

¹³ Luz, Ulrich, *Das Evangelium nach Matthäus*, Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament, EKK I/1, Neukirchen-Vluyn (1985) ⁴1997, 197. Ebenso Schockenhoff, Eberhard, *Die Bergpredigt: Aufruf zum Christsein*, Freiburg 2014, 24.